

„Wie es geschrieben steht“

Von einer Jungfrau in Betlehem geboren, nach Ägypten geflohen und von dort zurückgerufen – Matthäus und Lukas kleiden wichtige Aussagen über Jesus, den Christus, in fantasiereiche Erzählungen von der Kindheit Jesu. Es geht nicht darum, *was* wirklich *war*, sondern *wer* Jesus *ist*: die Erfüllung der Hoffnungen der Heiligen Schrift. Diese Heilige Schrift, die den Evangelisten vorlag, wurde dann zum ersten Teil der christlichen Bibel, zum Alten Testament.

Von Thomas Hieke

Ein Plakat kündigt den Auftritt eines großen Opernstars, ein Orgelkonzert oder eine wichtige Kundgebung an – viele schauen es an, es findet große Beachtung. Doch nach dem Ereignis ist seine Zeit abgelaufen, das Plakat wird abgerissen und entsorgt. Bisweilen scheint es mit dem Alten Testament ähnlich zu sein: Es kündigt das Kommen des Messias an. Das ist nach Auffassung der Christen mit Jesus von Nazaret erfolgt – und so könnte man meinen, das Alte Testament sei erledigt wie ein altes Plakat. Ist das wirklich gemeint, wenn das Matthäusevangelium (Mt) von der „Erfüllung der Schrift“ spricht? Oder soll das heißen, Gott habe geheime Botschaften im Alten Testament versteckt, die erst die Christen herausgefunden haben, sodass nur sie den Text „richtig“ verstehen?

Das „Alte“ bleibt gültig

Beide Gedanken sind absurd, der Größe Gottes unwürdig und haben antijüdische Konsequenzen. Christinnen und Christen lesen ihr Altes und Neues Testament dann „richtig“, wenn sie dabei den Jüdinnen und Juden ihre Bibel nicht wegnehmen. In den biblischen Texten steckt mehr, als es auf den ersten Blick scheint, und das literarische und theologische Verhältnis der Testamente ist weitaus tiefer und vielfältiger als bei einem Plakat und dem Ereignis, das es ankündigt. Diesem Geheimnis kann man an drei sogenannten „Erfüllungszitaten“ (Mt 1,22f; 2,5-6; 2,15) auf die Spur kommen.

Die Evangelisten hatten keine leichte Aufgabe: Wie sollte man es in Worte fassen, dass der lebendige Gott seinen Sohn als Retter in die Welt schickt und dieser Retter ein Mensch wird? (Die Worte fehlten vor allem, weil noch nicht mehrere Jahrhunderte Dogmengeschichte eine angemessene Begrifflichkeit entwickelt hatten.) Wie war diese unerhörte Botschaft zu vermitteln? Woran konnte man anknüpfen, wenn man etwas nie Dagewesenes zu beschreiben suchte?

Erfüllungszitat I: Jungfrauengeburt und Immanuel

Manchmal kommt man zu einer schwierigen Aufgabe wie die Jungfrau zum Kinde – bis in die Redensarten unseres Alltags ist die Formulierung der außergewöhnlichen Menschwerdung Gottes vorge-dungen. Für das Matthäusevangelium ist klar, dass Jesus der Sohn Gottes ist – doch der kann nur von einer Jungfrau geboren werden, das weiß man aus der Religionsgeschichte. Hätte der Verfasser einen Computer gehabt, so hätte er „Jungfrau“ und „Kind“ in die Suchmaske eingegeben, und dann wäre er auf Jes 7,14 gestoßen (Zitat auf Seite 34).

Der Verfasser brauchte keinen Computer, weil er die Texte besser im Gedächtnis hatte als wir. Jes 7,14 ist die einzige Stelle im Alten Testament, wo von einem Kind einer Jungfrau die Rede ist – und das auch nur in der griechischen Version (der sogenannten *Septuaginta* oder *LXX*).

Liest man die Jesaja-Stelle unvoreingenommen in der hebräischen Fassung, die von einer „jungen Frau“ (hebr. *’almā*) spricht, so tritt einem ein hoffnungsvolles prophetisches Zeichen entgegen: Der außenpolitisch schwer angeschlagene König Ahas von Juda soll sich keine Sorgen machen; eine junge Frau in seiner Umgebung wird ein Kind bekommen; noch bevor es so weit herangewachsen ist, dass es Gut und Böse unterscheiden kann, wird die außenpolitische Bedrängnis vorbei sein, weil Gott helfend eingreifen wird (*Immanuel* = „Gott mit uns“). So weit reicht die einfache, vordergründige Deutung der Ereignisse von 734 v. Chr.

Aber das Faszinierende an den prophetischen Texten ist, dass sie so offen formulieren, dass sie auch über ihre ursprüngliche Entstehungssituation hinaus Bedeutungen für neue Situationen erlangen können. Möglicherweise sah man in Jes 7 schon drei Jahrzehnte später, im Jahr 701 v. Chr., als die Assyrer Jerusalem belagerten, einen Trost für die Stadt und ihren König. Als nach dem Exil das irdische Königtum Davids in Jerusalem ausgelöscht war, deutete man diese Stelle entweder auf die aus dem Exil heimkehrende jüdische Gemeinde (als lebendigen Beweis für das „Gott mit uns“) oder auf

Die Flucht nach Ägypten,
Buchmalerei aus der lateinischen
Handschrift eines Stundenbuchs,
das in Lisieux benutzt wurde.
Pergament, Mitte 15. Jh. 



22
EUS MADUTORUM

den kommenden Heilsbringer Gottes, den Messias. Wahrscheinlich war es dieser Gedanke, der auch die Wortwahl der griechischen Übersetzer so lenkte, dass sie das Paradoxon formulierten, dass die Jungfrau (*parthénos*) ein Kind bekommen werde: Die Geburt des Messias wird von einem Wunder begleitet.

Hier findet die christliche Verkündigung von Jesus einen idealen Ansatzpunkt, aber mehr auch nicht. Weder handelt es sich um einen biologischen Beweis, noch behauptet Matthäus, in Jes 7,14 sei von Maria und Jesus die Rede. Die theologische Leistung des Evangeliums besteht vielmehr darin, die offenen Prophetenworte auf das Christusgeschehen hin zu deuten und so *eine* (nicht die einzig mögliche) Leseweise von Jes 7,14 vorzuschlagen. Von da ab hat Jes 7,14 für Christen eine andere Bedeutung als für Juden. Dass ein Text auf zwei verschiedene Weisen gelesen werden kann, die beide ihre Berechtigung haben, ist literaturwissenschaftlich kein Problem, theologisch sogar ein großer Reichtum.

Jes 7,14 (hebr. Text):

*Darum wird euch der Herr von sich aus ein Zeichen geben: Seht, die **junge Frau** wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen **Immanuel** (Gott mit uns) geben.*

(griechischer Text der Septuaginta):

*Die **Jungfrau** wird schwanger werden und einen Sohn gebären und du wirst ihm den Namen **Emmanuel** geben.*

Mt 1,22f:

*Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Seht, die **Jungfrau** wird ein Kind empfangen, einen Sohn wird sie gebären, und man wird ihm den Namen **Immanuel** geben, das heißt übersetzt: Gott ist mit uns.*

Auch wenn manche Leserinnen und Leser auf den Aspekt der Jungfrauengeburt fixiert sind, so ist dies doch nicht die zentrale Aussage der Verknüpfung von Altem und Neuem Testament. Matthäus vermittelt mit Jes 7,14 eine entscheidende Aussage darüber, wer Jesus Christus ist: der Immanuel, „Gott mit uns“. Das ganze Evangelium über bleibt es aber ein Rätsel, warum das Kind dann nicht Immanuel, sondern „Jesus“ heißt. Im letzten Satz, den der Auferstandene als Trost an seine Jünger richtet, löst sich das Rätsel: „*Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt*“ (Mt 28,20). Christus ist allezeit mit seiner Gemeinde („Gott mit uns“) und verwirklicht so die Immanuel-Verheißung. Daran zeigt sich erneut, dass „erfüllt“ nicht „erledigt, abgehakt“ heißt, sondern „vollendet“ und „bleibend gültig“: Die Zusage Gottes, mit seinem Volk zu sein, realisiert sich im Glauben der Christen in der bleibenden Gegenwart des Auferstandenen. Von diesem Aspekt her berühren sich Weihnachten und Ostern.

Erfüllungszitat II:

Bethlehem und der Hirt seines Volkes

Die Frage der Sterndeuter und des Herodes in Mt 2 ist eine echte Frage: Wo soll der Messias geboren werden? Die Antwort der Heiligen Schrift ist eindeutig: Aufgrund entsprechender prophetischer Verheißungen ist Bethlehem der Geburtsort des erwarteten Messias. Matthäus lässt dazu die Hoftheologen des Herodes zwei Bibeltexte verbinden: Micha 5,1.3 und 2 Sam 5,2.

Micha 5,1.3:

*Aber du, **Bethlehem-Efrata**, so klein unter den Gauen Judas, aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll. Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen. Er wird auftreten und ihr **Hirt** sein in der Kraft des Herrn, im hohen Namen Jahwes, seines Gottes. Sie werden in Sicherheit leben; denn nun reicht seine Macht bis an die Grenzen der Erde.*

2 Samuel 5,2:

*Schon früher, als noch Saul unser König war, bist du es gewesen, der Israel in den Kampf und wieder nach Hause geführt hat. Der Herr hat zu dir gesagt: Du sollst der **Hirt** meines Volkes Israel sein, du sollst Israels **Fürst** werden.*

Mt 2,5-6:

*[Herodes] ließ alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden solle. Sie antworteten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht es bei dem Propheten: Du, **Bethlehem** im Gebiet von Juda, bist keineswegs die unbedeutendste unter den führenden Städten von Juda; denn aus dir wird ein **Fürst** hervorgehen, der **Hirt** meines Volkes Israel. (Mi 5,1-3; 2 Sam 5,2)*

Die Micha-Stelle verheißt im Original einen künftigen Herrscher, der aus Betlehem hervorgeht und dem Volk Sicherheit und Frieden bringt: „*Aber du, Betlehem-Efrata, so klein unter den Gauen Judas, aus dir wird einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll.*“ Und: „*Er wird auftreten und ihr Hirt sein.*“ Betlehem ist die Heimatstadt Davids, des idealen Königs Israels (als Gesamtheit) – von daher und vom Stichwort „Hirt sein“ ergibt sich eine Verbindung zwischen Micha 5,3 und dem zweiten Zitat aus 2 Sam 5,2: Diese Stelle erzählt, wie David – Saul war soeben untergegangen – durch eine Delegation des Nordreiches Israel die Königswürde angetragen bekommt. Eine Verheißung wird angefügt, die die Erwählung Davids zusammenfasst: „*Der Herr hat zu dir gesagt: Du sollst der Hirt meines Volkes Israel sein, du sollst Israels Fürst werden*“ (vgl. auch 1 Sam 13,14; 18,13.16; 25,30; auch 2 Sam 6,21; 7,8).

Auch bei diesem Anknüpfungspunkt zum Stichwort „Betlehem“ gilt: Es ist weder ein zwingender Beweis, dass Jesus der Messias ist, noch wird unterstellt, die Micha-Prophetie denke bei ihrer Entstehung schon an Jesus. Matthäus setzt vielmehr den Glauben an die Botschaft voraus, dass Jesus der verheißene Messias ist, und sucht dazu nach möglichen Interpretationen in den alten Schriften. Und

wieder ist die zentrale Aussage nicht die historische (der Geburtsort). Die moderne Fragestellung, wo der historische Jesus geboren ist, geht an der Intention dieser Texte vorbei. Für sie ist nämlich wiederum eine Aussage über die Bedeutung Jesu entscheidend: Er ist der Hirt des Gottesvolkes. Damit leistet das Matthäusevangelium etwas Ungeheueres. Alle positiven Bilder und Metaphern, die von Gott als dem Guten Hirten sprechen (vgl. Gen 48,15; Ps 23; Jes 40,11; Jer 31,10; Ez 34,11-22) und die der wesentlichsten und sehnsuchtsvollen Hoffnung auf Orientierung, Geborgenheit, Schutz und gute Versorgung Ausdruck verleihen, werden gebündelt auf Jesus übertragen. Das Johannesevangelium geht diesen Weg konsequent weiter, wenn es in den „Ich-bin-Worten“ Jesus über sich sagen lässt: „*Ich bin der gute Hirt*“ (Joh 10,11).

Wiederum wird dabei keineswegs eine alttestamentliche Verheißung abgehakt. Vielmehr schafft der Evangelist eine Verbindung zwischen der alten Tradition und Hoffnung Israels und dem Glauben derer, die sie in Jesus Christus erfüllt sehen. Insofern sind die bildhaften Aussagen der Vorgeschichte des Matthäus bleibende Aussagen über Jesus Christus, der im Glauben der Christen als Hirt, Herr und König seines Volkes verehrt wird.

Erfüllungszitat III: Aus Ägypten – Gottes Sohn

Vor allem die koptische Kirche Ägyptens hat die Flucht der Heiligen Familie mit einer breiten Verehrungstradition bedacht – entlang der gesamten, im Laufe der Kirchengeschichte „rekonstruierten“ Fluchtroute gibt es Wallfahrtsorte. Doch was steckt hinter der Erzählung über Kindermord und Auslandsaufenthalt? Auch was zunächst wie eine Flucht vor willkürlicher Gewalt der Mächtigen, wie sie bis heute millionenfach vorkommt, aussieht, wird im Matthäusevangelium in einen großen theologischen Zusammenhang gestellt.

*Hos 11,1:
Als Israel jung
war, hatte ich
ihn lieb und
rief ihn,
meinen
Sohn, aus
Ägypten.*

*Mt 2,14-15:
Da stand Josef in der Nacht auf und floh
mit dem Kind und dessen Mutter nach
Ägypten. Dort blieb er bis zum Tod des
Herodes. Denn es sollte sich erfüllen, was
der Herr durch den Propheten gesagt hat:
„Aus Ägypten habe ich meinen Sohn ge-
rufen.“*

Die Flucht nach und die Rückkehr aus Ägypten deutet Matthäus mit einem gewichtigen Wort aus der Schrift des Propheten Hosea:

Vielleicht wird die Flucht sogar deshalb erzählt, um eine theologische Botschaft unterzubringen. Das Matthäusevangelium bezieht sich hier nicht auf die Septuaginta, denn die griechische Version verwendet nicht das vieldeutige Wort „Sohn“, sondern „Kinder“ und meint damit eindeutig das Volk Israel. „Sohn“ steht in der hebräischen Fassung von Hos 11,1 – es ist dort ebenfalls eine Metapher für das Volk Israel, aber die Einzahl vertieft die besonders innige Beziehung zwischen Gott und seinem Volk: Sie wird dargestellt als die Liebe einer Mutter und eines Vaters zu ihrem/seinem Sohn. Im weiteren Verlauf von Hos 11 nimmt Gott immer mehr die Züge einer liebenden Mutter oder eines liebenden Vaters an – dieses Kapitel ist ganz zentral für die biblische Theologie und spricht von der grenzenlosen Liebe Gottes zu den Menschen.

Auch hier wird deutlich, dass es Matthäus nicht um einen „Schriftbeweis“ für die Flucht nach Ägypten geht. Vielmehr dient



Frühchristliche Plastik des „Guten Hirten“ aus Bursa in der heutigen Türkei. Um 350. Archäologisches Museum, Istanbul. © akg

das Stichwort „Ägypten“ dazu, das Heilshandeln Gottes in Erinnerung zu rufen und die grenzenlose Liebe Gottes zu seinem Volk zu vergegenwärtigen. In diese zentrale *Theologie* („Rede von Gott“) hinein stellt der Evangelist die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Wieder steht eine christologische Aussage im Zentrum: Jesus Christus ist der erwählte und geliebte Sohn Gottes, und die Liebe Gottes zu seinem Sohn ist so grenzenlos wie die Liebe zu Israel und darin zu den Menschen.

Fazit:

Die Wahrheit über Christus

Die unerhört neue Botschaft von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus brauchte Anknüpfungspunkte – Matthäus fand sie in den heiligen Texten der Tradition Israels: sei es in ihrer griechischen Fassung (Septuaginta) oder in ihrer hebräischen Version. Das einst ergangene Gotteswort im Prophetenmund war offen genug, dass die Jesus-Botschaft darin Platz fand. Damit ist die Rede von Jesus Christus in alter Heilstradition verankert – und diese Heilstradition bleibt dadurch aktuell und gültig; sie wird insgesamt für die neue Gemeinschaft der Christinnen und Christen geltend. Gottes Verheißungen sind damit in keiner Weise „erledigt“, sondern integraler Bestandteil der christlichen Botschaft. Das griechische Wort, das Matthäus für die „Erfüllung der Schrift“ verwendet (*plērōō*), heißt auch nicht „erledigen“, sondern „(mit Gutem) anfüllen“, „vollenden, vollständig machen“. Damit bleibt die Heilige Schrift der frühen Christen, das spätere sogenannte Alte Testament, in Kraft. Zugleich hat sich schon an den wenigen Beispielen gezeigt, dass mit einfachsten Mitteln, durch Zitat und Anspielung, zentrale theologische Inhalte und Konzeptionen auf den Plan gerufen werden, die die Bedeutung Jesu erschließen.

So gesehen würden wir zu kurz greifen, wenn wir bei den vordergründigen Stichwörtern („die Jungfrau wird ein Kind empfangen“, „Betlehem“, „aus Ägypten“) stehen blieben. Die Texte gehen über die Frage nach Herkunft und Orten hinaus. Sie vermitteln tiefer gehende christologische Aussagen:

- Jesus Christus ist der „Immanuel“, der „Gott mit uns“;
- Jesus Christus ist der (gute) Hirt, der gerechte Friedenskönig seines Volkes;
- Jesus Christus ist der geliebte Sohn Gottes.

Eine solch theologische Leseweise der sogenannten „Kindheitserzählungen“ misst ihnen erst die Bedeutung zu, die ihre Verfasser in sie gelegt haben. Die theologisch-strukturelle „Mutter“ dieser zentralen christlichen Aussagen über Gott und Christus ist – das Alte Testament. ◀